

Grottkauer Zeitung.

Nr. 82.

4. Jahrgang.

1884.

Die „Grottkauer Zeitung“ erscheint wöchentlich
zweimal: Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementpreis vierteljährlich in der Expedition
1 Mark, durch die Post oder die Commandanten
bezogen 1 Mark 20 Pf.

Sonnabend, den 11. Oktober.

Insertions-Gebühren für die viermal gespaltene
Corpuszeile oder deren Raum 10 Pf., Reklame 20 Pf.
Bei dreimaliger Wiederholung 25 pCt. Rabatt.
Inserate nimmt die Expedition, Ring Nr. 1, Dienstag
und Freitag bis 11 Uhr Vormittag entgegen.

Die Kolonialfrage

wird ganz sicher in der nächsten Reichstagsession eine hervorragende Rolle spielen. Die deutsch-freimüthige Partei verharret nach wie vor in ihrer ablehnenden Haltung über die Kolonialpolitik wegen der konservativen Parteien und die Nationalliberalen für das Vorgehen in der Art, wie es von der Regierung beliebt wurde, einzutreten entschlossen sind.

Herr Dr. Gessien, der früher Vertreter der Hanfstädte in Paris und London war und als solcher wohl reichlich Gelegenheit hatte, die einschlägigen Verhältnisse zu studieren und zu beobachten, veröffentlicht in der „Deutschen Rundschau“ eine Abhandlung über die Kolonialfrage, welche die weitgehendste Beachtung verdient; es ist das um so mehr der Fall, als er die von ihm behandelte Frage den Parteien entrückt und von einem höheren, allgemeinen Standpunkt aus behandelt.

Zunächst weist der Verfasser die Behauptung als irrig zurück, daß in England die Kolonialpolitik als ein „überwundener Standpunkt“ betrachtet werde. Einzelne Männer mögen wohl eine solche Auffassung haben, jedoch ständen sie damit in England allein; man wisse dort, daß der Wohlstand der Nation in gleichem Maße wie ihre äußere Ausdehnung wachse. Allerdings leide das großbritannische Weltreich insofern an einer gewissen Ueberfüllung, als es nicht mehr im Stande sei, seine ungeheuren und verstreut liegenden Besitzungen überall wirksam zu verteidigen; zumal es keine Armee im festländischen Sinne habe und

keine Flotte, obwohl die stärkste der Welt, doch zu schwach gegenüber der übergroßen Aufgabe sei. Trotzdem erweitere England sein Kolonialgebiet fortwährend, weil es dadurch für seine Industrie am ersten neue Absatzgebiete gewinnt. Von Bestrebungen, die Bande zwischen Mutterland und Kolonien zu lösen, sei nichts zu spüren, vielmehr suchen beide Theile durch Gewährung größter Bewegungsfreiheit das Band zu kräftigen.

Englands Beispiel zeige, daß überseeische Politik den besten Boden für die Entwicklung des Nationalwohlstandes bilde und was für England zutreffend ist, würde auch Deutschland zum Vortheil gereichen. Nur die nationale Zerissenheit, in der das deutsche Volk dahin vegetierte, trägt Schuld daran, daß Deutschland bei der Theilung der Welt leer ausgegangen sei. Die Deutschen, die im Mittelalter den Osten kultivierten, hätten auch heute alle Vorbedingungen, die den Erfolg der Kolonisationsunternehmen sicher stellen: Tüchtigkeit, Geschick und Kapital. Die Beispiele verkehrter Auswanderungs- und Kolonisationsbestrebungen beweisen nichts weiter, als daß man die Sache anders und nach den reiften Anschauungen der Gegenwart erfassen müsse. Auch wäre der Einwand, es sei kein freier Raum mehr vorhanden, ganz unzutreffend; in fremden Welttheilen liege noch zehnmal mehr Land unbenuzt, als die deutsche Nation zu kultivieren im Stande ist.

Die Kolonialgegner zeigen die Möglichkeit von Konflikten mit anderen Nationen; allerdings: das sicherste Mittel gegen Veraubung ist, nichts zu besitzen. Aber

doch wird sich durch diese Rücksicht noch niemand haben vom Erwerb abhalten lassen. Zum Schutze deutscher Kolonien ist unsere Flotte zunächst ausreichend und durch Kolonien wird sie sogar einen tüchtigen Rückhalt bekommen.

Kolonien werden uns in der Welt erst berechtigten Stolz geben, unseren wirtschaftlichen Horizont erweitern, unserer Jugend ein großes neues Arbeitsfeld eröffnen, den krankenenden Säuglingen Abzug nach außen gewähren, wo sie Gebiete befruchten würden, welche nur auf die bildende Menschenhand warten. Eben deshalb ist die Kolonialfrage keine Parteifrage: hier können alle Parteien Hand in Hand gehen und gemeinsame nationale Arbeit fördern.

Rundschau

Berlin, den 10. Oktober 1884.

— Trotz ungünstigen Wetters unternahm der Kaiser längere Spazierfahrten, blieb dagegen dem Pferderennen in Jockenheim fern.

— Das Ergebnis der am 28. d. stattfindenden Reichstagswahlen wird vorchriftsmäßig am 1. November durch die von den Behörden dazu bestimmten Wahlkommissionen bekannt gemacht werden. Stichwahlen müssen spätestens bis zum 15. d. M. angelegt sein, können natürlich aber schon früher stattfinden, so daß spätestens am 19. November sämtliche Wahlen amtlich bekannt sein müssen. Nachwahlen, welche infolge von Doppelwahlen anzusetzen sind, werden dann auch bald stattfinden.

— Regierungseitig ist eine Ausdehnung des Un-

12)

Chloris.

(Fortsetzung.)

Die entsetzliche Verachtung, welche in dem Ton seiner Stimme lag, gab ihr den Muth zurück. Sie hatte gethan, was jede andere Mutter gethan haben würde, um ihr Kind zu retten.

„Willst Du mich einige Augenblicke anhören Zohannes?“

„Ich will Antwort auf meine Frage! Alle weiteren Erörterungen unterlasse. Hast Du den Wechsel bezahlt?“

„Nein, William Copper verweigerte die Annahme des Geldes. Ich bot es ihm an.“

„Woher wolltest Du es nehmen? Aus der Kasse, aus meinem Pult? Ist es so weit gekommen? Der Sohn wegen Wechselkäufung verfolgt, muß ich mein Weib sogar des Diebstahls beschuldigen?“

„Nein“, gab sie höflichvoll zur Antwort, „ich verkaufte mein Collier!“

Er fuhr zusammen. Das war fast noch schlimmer als Diebstahl. Welches Licht warf dieser Schritt auf seine Person, seinen Credit! Und er bedurfte dieses Credits gerade zur Zeit so sehr!

Du verkaufst das Collier, welches ich für Dich bei Herrn Stifter anfertigen ließ?“ fragte er mit heiserer Stimme.

„Ja, dasselbe! Die Mutter eines so unglücklichen Kindes hat nicht das Recht, sich mit Diamanten zu schmücken.“

„Wo hast Du es verkauft?“

„Bei Herrn Stifter.“

„Um welchen Preis?“

„Neuntausend Mark.“

„Und wo ist das Geld?“

Marie schloß ihre Muth schwinden. Von einer unbedachten Ahnung ergriffen, schloß sie die Augen, sie konnte keine Antwort über ihre Lippen bringen.

„Wo ist das Geld, frage ich? Gleich Antwort!“

„Ich habe es den Armen geschenkt.“

Er athmete erleichtert auf. Die Angelegenheit mußte sich arrangiren lassen. Wenn Frau Winkelmann diese bedeutende Summe den Stadtpfaffen geschenkt hatte, so mußte das viel von sich reden machen.

„Du schenkst Alles den Armen?“

„Einen kleinen Theil gab ich meinem Sohn, um ihm die Flucht zu ermöglichen.“

Dunkle Bluth stieg in Johannes Winkelmanns fahles Gesicht; in seinen Augen glühte es unheimlich.

„So weißt Du, wo der Dube zur Stunde ist?“

„Nein, ich weiß es nicht. Aber ich hoffe daß er längst die Stadt verlassen hat.“

Du hast Dir und mir in William Copper den unverföhnlichsten Feind geschaffen. Er wird nicht aufhören, bis er uns zu Grunde gerichtet hat. Die Folgen treffen Dich.“

„Nein, sie treffen den harten, erbarmungslosen Vater, der seinen Sohn dem Verderben preisgegeben, weil er einmal fehlte. Ich habe gethan, was jede andere Mutter an meiner Stelle auch gethan haben würde. Ich versuchte es, daß Unheil von dem geliebten Kinde abzuwehren. Es ist mir gelungen, aber doch nur theilweise. Ich werde meinen Sohn niemals wiedersehen!“

Es lag ein grenzenloser Schmerz in den Worten der unglücklichen Frau, ein Schmerz, der zum Himmel schrie. Plötzlich richtete sie sich auf und trat dicht vor ihren Gatten hin.

„Und Du wagst es, den ersten Stein auf ihn zu werfen? War Dein ganzes Leben so reich von jeglicher Schuld, daß Du ihn verdammen darfst? Er hat aus Menschenliebe, aus Mitleid mit seinem besten Freunde gehandelt und er hat seine Hand nicht mit unrechtem Gut besudelt.“

Erschrocken wich Johannes Winkelmann zurück. Er starrte sein Weib an, als sei sie ein Geist, der

aus dem Grabe aufgestanden, ihn zu erschrecken. War es möglich? Was konnte sie wissen?

Johannes Winkelmann hob den Kopf wieder stolz empor — es war unmöglich. Wie sollte die Kunde von Dem, was im fernen Indien geschehen war, zu ihr gedrungen sein?

„Du wagst es, mich zu schmähen, Marie?“ fragte er mit drohender Stimme. „Weißt Du, was Du thust? Hast Du Ursache, an meinem Charakter, an meiner Ehrenhaftigkeit zu zweifeln?“

Sie gab keine Antwort — er triumphierte.

„Du hast mein Verbot, dieses Haus zu verlassen, übertreten und Dich dadurch für die Folgen verantwortlich gemacht. Nun wirst Du in diesem Gemache bleiben und ich werde dafür sorgen, daß Du keiner neuen Belästigung durch William Copper ausgesetzt sein wirst. Hüte Dich,“ fuhr er mit heiserer Stimme fort, „dicht an sie herantretend,“ hüte Dich, mir Widerstand zu leisten. Wie ich den Sohn meinem reinen Namen, meiner Ehre geopfert, so würde ich auch bei Dir keine Gnade kennen.“

Marie war allein, schandernd schloß sie das Fenster und die Jalousien. Sie fühlte sich einer Ohnmacht nahe und mit wankenden Schritten näherte sie sich der Chaiselongue, um darauf nieder zu sinken. Aber keine wohlthunende Ohnmacht kam über sie. Sie blieb bei vollem Bewußtsein. Die Hände trampfhaft zusammengepreßt, den Blick ins Leere gerichtet, saß sie da, ein Bild der Verzweiflung und des Jammers. Und dieses Leben sollte sie weiter führen? Tag für Tag sollte sie durch die brennende Wüste wandern, bis sie zusammenbrach, um nie wieder aufzustehen? Würde sie es ertragen?

Eine Gefangene in dem eigenen Hause, die Sklavin eines Mannes, den sie weder lieben noch hochachten konnte, trotzdem er ihr niemals Veranlassung gegeben, an der Ehrenhaftigkeit seines Charakters zu zweifeln? Als sie seine Gattin wurde, folgte sie der Ueberredung

fallversicherungsgesetzes auf die Transportgewerbe, sowie auf die Land- und Forstwirtschaft in Aussicht genommen. Die betreffenden Gesetzentwürfe sind bereits aufgestellt und befinden sich gegenwärtig in dem Stadium der vorbereitenden Durchberatung.

Die Frage der Herabsetzung der Gerichtskosten wird den diesmaligen Reichstag wiederum beschäftigen. Abgesehen von den zahlreichen Petitionen, welche dem Reichstage in dieser Hinsicht regelmäßig in jeder Session zugehen, wird an den Reichstag auch eine amtliche Denkschrift gelangen, welche im Augenblicke im Reichsjustizamt ausgearbeitet wird und die Resultate statistischer Erhebungen über die Gerichtskosten aus den Jahren 1881—83 verwerten soll.

Ein Gesetzentwurf betr. Einführung der Post-Spartassen im Reich ist fertiggestellt. Er liegt eben dem preussischen Staatsministerium vor, gelangt dann an den preussischen Staatsrat und von diesem an den Bundesrat.

Gerichtsweise verurteilt, Schloß Augustenburg sollte mit allen auf Allen belegenden in Händen des Fiskus sich befindenden Forsten und Grundstücken, welche früher Besitzthum der herzoglichen Familie von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg gewesen, demnachst an den kürzlich großjährig gewordenen Herzog Ernst Günther zurückgegeben werden.

Frankreich. Die Friedensstube, die vorige Woche durch die Zeitungen flatterte, ist schnell vor dem wiederbeginnenden Kanonendonner entwichen. In China geht es wieder heiß her und die Chinesen setzen diesmal den Franzosen ernstlicheren Widerstand entgegen. Admiral Courbet hat das schon früher bombardierte Keelung besetzt und auch in Tonkin wo reguläre chinesische Truppen eingebrochen sind, ist es zu einem Zusammenstoß zwischen ihnen und den Franzosen gekommen.

Das Landesvertheidigungscomité hat beschlossen Nizza stark zu besetzen und dasselbst ein ausgedehntes verschanztes Lager (wie früher bei Chalons) zu errichten.

Russland. Die Untersuchung in betreff des seitens der Polizei entdeckten Anarchisten-Komplots wird fortgesetzt; bisher haben zehn Verhaftungen stattgefunden. Das geplante Attentat soll gegen dieselben zwei Polizeikommissare gerichtet gewesen sein, zu deren Tötung ein gewisser Malantkewicz am 22. April eine Dynamitbombe geworfen.

Ägypten. Die militärische Lage Aegyptens

bessert sich mit zauberhafter Schnelligkeit. Unter den Truppen Gordons scheint plötzlich ein außerordentlich kriegerischer Geist zum Durchbruch gekommen zu sein, so daß es ihm möglich ist, nach monatelangen Stillliegen in Kartum jetzt auf einmal die Horden der Rebellen wie Spreu vor sich hinzulegen und der Entfag-Expedition auf halbem Wege entgegenzukommen. Das Verber zurückerobert worden, — ist ein Ereigniß ersten Ranges. Es beweist die Ueberlegenheit der Gordon'schen Streitkräfte über die Insurgenten, es macht Gordon zum Herrn eines der wichtigsten Straßen-Knotenpunkte, von wo aus er die Belagerer Suakims in gefährlichster Weise in Rücken und Flanken bedroht; und endlich muß die Rückeroberung Verbers wie ein unumkehrlicher Dämpfer auf die Phantasie der Wüstenwölfer und indonesischen Mahdisten wirken.

Vorles und Provinzialles.

Wroffan, den 10. Oktober.

Bei dem hiesigen Standesamt sind in der Zeit vom 1. September bis 1. Octo er angemeldet.

Geborene: Dem Stadtbaurmeister Joseph Schubert ein S., — dem Baugutsbesitzer Joseph Würth (Leupusch) eine Z., — dem Handelsmann Theodor Dellmich eine Z., — dem Württembergischen Joseph Dürich (Leupusch) ein S., — dem Württembergischen Joseph Bräder (Walben-dorf) ein S., — dem Bauergutsbesitzer Alois Winkler (Leupusch) ein S., — dem Bauarbeiter Franz Wabler (Walben-dorf) ein S., — dem Tagelöhner Johann Schindler (Walben-dorf) ein S., — dem Sergeant Johann Widstein ein S., — dem Goldschmied Alois Stengel ein S.

Verheirathete: Der Eisenbahnbau-Ingenieur August Wiegand mit Marie Adam, — der Schmiedemeister Friedrich Boer mit Emilie Wögrner, — der Militär-Invalide Joseph Blacha mit Caroline Wögrner, — der Doctor Ernst Doiwa mit Anna Kahlert.

Verheirathete: Der verw. Schneidermeister Dorothea Feinze Enkeltochter, — der Diensthof-Rat Kuhnert, — der Färber Eduard Neugebauer, — des Maschinenbauers Stephan Glehmann S., — der Zubehörer Franz Kaupt, — des Württembergischen Wein Z., — der Militär-Invalide Joseph Blacha, — der Kupfer Heinrich Arbeiter, — des Sergeant Johann Widstein S., — des Schankwirts Joseph Schmelz Ederfrau, — der Schuhmacher Klaus (Walben-dorf).

Der Theaterdirector Straube aus Regnitz hat hierorts im Hergarten einen Cylindus von Vorstellungen eröffnet. Durch das Ausbleiben mehrerer engagierten Mitglieder der Gesellschaft ist der erwähnte Mangel in die unangenehme Lage verlegt, vorläufig das ausgegebene Programm nicht geben zu können. Um nicht völlig Brache zu liegen, haben die wenigsten Mitglieder es versucht, durch die Aufführung mehrerer kleiner einactigen Stücke sich einwilligen dem geehrten Publikum vorzustellen. Daß es äußerst schwierig ist, bei einer aus allen Himmelsgegenständen zu-

fammengestellten Gruppe gleich im ersten Rennen den richtigen Farbenton zu treffen, dürfte wohl genügend bekannt sein, und so darf es nicht Wunder nehmen, daß der erste Versuch im Allgemeinen wenig befriedigte, wiewohl auch da schon die besseren Kräfte der Gesellschaft sich betheiligten und mit Geduld aus dem Rahmen des Gejammt-Erfolges hervortraten. Einen ungünstig vorteilhaften Eindruck hat die geistige Vorstellung auf das Publikum ausgelöst, wie dies ja auch aus dem mehrfach geäußerten Beifall des Auditoriums zu erkennen war. Es ist jedoch eine sehr schwierige Aufgabe, an einem Abend sich in drei verschiedenen Stücken präsentiren und in die gebotenen Situationen sich hin-einfinden zu müssen. Die Leistungen einzelner Mitglieder der Gesellschaft wie die des Herrn und Frau Pauli sind von früher noch rühmlich bekannt, und verleben auch diesmal nicht, den besten Eindruck zu machen. Außer den genannten werden Herr Weinbold, Hr. Ackermann und Hr. Friedel sich die Ehre des Publikums erringen wenn dies nicht schon, wie wir glauben annehmen zu dürfen, in der jetztigen Vorstellung gezeihen ist. Wenn das Personal erst gehörig vordrillig und sich mit besserem Spielmaterial versehen können wird, wird auch den berechtigten Ansprüchen unseres künftigen, theaterliebenden Publikums, das in dieser Hinsicht freilich nur Gutes zu sehen, gewohnt ist, ausreicht und Rechnung getragen werden; wenigstens sind uns dahin gehende Versicherungen gegeben worden. Einem bemerkswerthen Umstandes wollen wir noch erwähnen, daß Herr Gscheidel bemerkt ist, eine recht hübsche Theatermusik zu stellen, und bat den Musikern in der geistigen Vorstellung das Publikum zu wiederholten Malen seine Anerkennung durch ausgedehnten Applaus zu erkennen geben.

Denkendorf, 8. Oktober. (Zuckerfabrik. Anglud.) Während es zwischen dem Director der Zuckerfabrik auf Vörlau, Herrn Vogel und den Milchküferanten auf der Milkenabnahmestelle Bösdorf zu heftigen Auseinandersetzungen kam, hat Herr B. mit den hiesigen Producenten das Abkommen getroffen, für den Centner nicht (wie abgeschlossen worden war) 1 Mk., sondern 70 Pfennige zu zahlen und die Lieferung in derselben Beschaffenheit wie die vorhergehenden Jahre anzunehmen und nicht somit von der Forderung, daß die Milche fabrikmäßig gewagt sei, ab. Wenn genannte Forderung überhaupt zu allen jenen Bedingungen berechtigt, unter denen die Vörlauer Zuckerfabrik nur die Lieferung abnimmt, glaubt man ausgerechnet zu haben, daß es für die Milchenproducenten vorteilhafter sei, obige Vereinbarung einzugehen, als für den Centner eine Mark zu fordern und die Milken den ärgsten Bedingungen entsprechend zu liefern. — Der bisher fragliche Punkt über die Abnahme-Station hat sich damit entschieden, daß die Milkenwege nach hier kommt und zwar am dem Dominialgrunde des Herrn Vörlau II aufgestellt wird; doch finden das selbst nur die Milken der hiesigen Contrahenten Abnahme. — Weiter verunglückte der drei Jahre alte Knabe des hiesigen Stellenbesizers Johann Dörich dadurch daß derselbe im unbewachten Augenblicke die Handbremse während eines Finger waggelächels. In 3 u vielen ein neuer Beweis, daß man in der Ueberwachung der Kinder nie vorsichtig genug sein kann!

kunst einer schwertrauen, sterbenden Mutter und in den ersten Jahren war sie der Meinung gewesen, daß sie ihr Glück nicht auf Sand gebaut. Wie lange dauerte es? Und was kam dann?

Marie hatte einen Knaben. Die junge, kaum siebenzehnjährige Mutter fand keine Zeit mehr, sich viel um den Gatten zu bekümmern. Wochen und Monate vergingen, während welcher sich Johannes Winkelmann und seine Frau nicht anders sahen, als nur vorübergehend. Er lebte in dem Geräusche und Getriebe der Großstadt, sie mit ihrem Kinde in der Villa. Da konnte man allabendlich die schöne Frau mit ihrem Kinde lustwandeln sehen und ihr liebliches Gesicht strahlte ein Glück, wie man es nur selten finden mag. Wenn dann der Vater des Kindes kam und der Knabe, der nur in das lächelnde Antlitz der Mutter geblickt, dessen ernstes, strenges Auge auf sich ruhen sah, dann war er aufschreiend glücklich und hatte sich hinter der schönen Frau versteckt, die mit kindlicher Heiterkeit dem Treiben zusah, apfungslos, welche Folgen aus dieser Scher des Kindes vor seinem Vater für die Zukunft entspringen mußten.

Sie hatten nicht lange auf sich warten lassen, sondern bald genug machte sich zwischen beiden eine ernsthafte Spannung bemerkbar. Die junge Frau erkannte es mit großer Bewunderung. Sie versuchte es, auszugleichen, zu versöhnen. Zu spät! Sie bat den Vater, nicht hart und ungerecht gegen den Knaben zu sein; diesem befohl sie, sich dem Vater gütlich zu zeigen. Aber Liebe und Vertrauen lassen sich nicht andeuten. Gustav wurde nur um so ängstlicher.

Die Gatten gingen auseinander, weiter und weiter. Der Vater begann das Kind zu hassen, das ihm die Liebe des Weibes geraubt, das er anbetete, das er vergötterte, dessen Besitz er mit einem Verbrechen verkauft.

Ja, Johannes Winkelmann hatte Marie geliebt, er liebte sie noch, liebte sie um so mehr,

je mehr er sie zu hassen versuchte, je härter und schroffer er sich ihr gegenüber zeigte. Er hatte nimmer noch gehofft —

Hatte er wirklich gehofft, daß der Sohn durch eine solche That dem Vaterherzen entfremdet werden könnte? Hatte er erwartet, daß die Strafe, die den Fälscher treffen mußte, Mutter und Kind mit einem Male auseinander reißen würde? Ja, er hatte es gehofft und geglaubt. Vielleicht gerade darum seine Härte, die erbarmungslose Strenge aber — sein Eynnen war ein fruchtloses, ein vergebliches gewesen.

Marie war pflichttreu, und wie sie ihren Gatten einem Manne gegenüber verteidigte, der ihn herabziehen wollte, obgleich sie denselben in der Tiefe ihres Herzens beistimmen mußte, so würde sie niemals daran gedacht haben, sich gegen den Willen ihres Gatten aufzulehnen, wenn er sie nicht durch seine Härte zum Außersehen gebracht hätte. Sie war kein energischer Charakter, aber sie besaß in dieser Stunde so viel Willenskraft, um sich gegen den Gedanken zu empören, in ihrem Hause als eine Gefangene behandelt zu werden.

Sie rüffte sich auf. Sogleich wollte sie den Versuch machen, ob er die Wahrheit gesprochen. In kurzer Zeit hatte sie ihr Haar geordnet, ihre Toilette neuweicht und ihr bleichen Wangen mit einer künstlichen Röthe bedeckt. Sie sah nicht angegriffen aus durch Schmerz und den Schmerz, den sie in letzter Zeit erduldet hatte.

Marie schloß sich eben an, ihr Gemach zu verlassen und in den Garten hinabzugehen, als die Thür sich öffnete und Johannes Winkelmann abermals eintrat.

Er erschraf sichtlich, als er seine Frau bereit sah, auszugehen.

„Wohin willst Du?“ fragte er finsternen Ant-lizes.

„In den Garten.“ gab sie ruhig aber fest zur Antwort.

„Hast Du so schnell vergessen, was ich Dir geboten habe?“

„Ich werde in Vora's Begleitung gehen.“

„Du wirst nicht gehen.“ erwiderte er herrlich.

„Du willst mich zu Deiner Gefangenen machen?“

„Kenne es wie Du willst, ich werde Dich begleiten.“

„Niemals!“ kam es jäh von ihren Lippen.

Das eine Wort war mit einer solch niedererschmetternden Verachtung ausgesprochen, daß Johannes Winkelmann davon zurückbebe. Zum ersten Male erkannte er mit erschütterlicher Klarheit, was in dem Herzen Mariens vorgegangen war.

„Niemals!“ wiederholte sie noch einmal. Unsere Wege gehen fortan getrennt. Wir haben nie Etwas mit einander gemein hab, weder früher die Liebe, noch jetzt die Sorge um unser Kind.“

Johannes Winkelmann holte einige Male tief und schwer Athem. Die Luft, die sie trennte, war weiter als je zuvor. Er sah es in ihren stolzen Zügen, er sah es im Ausdruck ihres eisigen Blicks, daß es für immer vorbei sei. Einen Augenblick hatte sich seiner eine grenzenlose Hoffnungslosigkeit bemächtigt, dann aber stammte wieder Wuth in ihm auf, der wilde Haß der ihm seit Jahren nicht Ruhe noch Haß gewährt und den er noch nie in Worte hatte kleiden können. Sie war fremdlich, liebenswürdig betrie, sie besaß alle Tugenden einer vorzüglichen Hausfrau und Mutter, sie hatte nur einen Fehler — sie liebte ihn nicht.

War es ein Fehler? Würde er nicht ihre Liebe gewonnen haben können, wenn er es auf die rechte Weise versucht hätte? Das war es. Er hätte ihr Herz gewonnen mit mehr Geduld, mit mehr Liebe, ab er nicht mit der Leidenschaft, welche das schüchternen Bild erschreckte und ängstigte.

(Fortsetzung folgt.)

Wrieg, 9. October. Als Selteneit sei hier erwähnt, daß vorgestern ein hiesiger Fleischbescherer in dem von ihm unterfuchten Schweinefleisch eine große Anzahl ganz eigenthümlicher Thierchen vorfand. Der Körper derselben war rundlich und zeigte je acht Beinchen, deren vier am Hinterkörper stehend, lange Borsten trugen. Im Fleische konnte man mittels des Mikroskops geschlängelte Gänge wahrnehmen. Es steht wohl außer Zweifel, daß genannte Thierchen mit der Schweinegalle (Acarina suilla) identisch sind. Bei häufigem Auftreten dieser Mücke, welche in Varietäten auch auf dem Dromedar, dem Rinde, der Kage, dem Pferde u. s. w. lebt, wird die Mücke bei diesen Thieren herbeigeführt. — Zu der reichen Statistik an Unglücksfällen, herbeigeführt durch unvorsichtige Handhabung der Schußwaffen, sei ein neuer Unglücksfall hier beigefügt. In der Wäule zu Vangerdsdorf zeigte der dort als Müller-Geselle beschäftigte Kluge seinem zum Besuch bei ihm weilenden Freunde Käufer einen neugekauften sechsälstigen geladenen Revolver. Bei der Erklärung der Mechanik der Waffe entlief sich diese plötzlich, und drang die Kugel dem p. Käufer in den Unterleib. Dem alsbald herbeigezogenen Arzte gelang es indes noch nicht die Kugel aus dem Körper zu entfernen. Der Angehörige liegt in unglücklichen Schmerzen schwer darnieder.

Schweidnitz, 9. October. Im September v. J. ging auf dem Wege vom hiesigen Postamt nach dem Bahnhof ein Postbrief-Beutel verloren, welcher mehrere Hund-Ducate enthielt. Lange konnte man nichts über den Verbleib des verlorenen Poststücks ermitteln, bis sich vor einigen Wochen durch Zufall herausstellte, daß ein dortiger Wäulergeselle den Briefbeutel gefunden, unterschlagen und mit einem Kollegen zusammen geöffnet hatte. Die Briefe hatten die Weiden zum großen Theil gemeinschaftlich gelesen und dann vernichtet, ein Paar vorgefundene Briefmarken hatten sie sich angeeignet, den Rest in ihrer Kammer liegen lassen. Dieser Tage wurden die beiden Gefellen wegen jener Unterschlagung von der Landgerichts-Strafkammer zu je 3 Monaten Gefängniß verurtheilt, wobei erklärt wurde, daß die That derselben mehr als Act des Verschlimms aufzufassen sei.

Vernstalt, 9. October. Im Wartesaal 3. 4. Klasse der hiesigen Waghofrestauration liegen zwei im Garten des Hrn. Lehrer Verth hier und zwar im Schatten gewachsene Kirsche zur Schau aus, von denen der kleinere ein Gewicht von 84 Pfd.

und der größere ein solches von 1 Ctr. und 12 Pfd. bat. Der letztere hat kaum auf einer Radwer Plaz.

Vermischtes.

— * Die Wangel-Rastanie. Zwischen Zeughaus und Spree steht ein einsamer Rastanienbaum welcher einmal für Papa Wangel Veranlassung wurde, seinen praktischen Sinn zu betheiligen. Mitte der sechziger Jahre hatte an der Schlossbrücke eine alte Obstkraut ihren Stand, welche im Publikum unter dem Namen „Balletjuke“ bekannt war, weil sie in ihrer Jugend Ballettense gewesen sein sollte. Wangel, welcher fast täglich bei ihr vorüberging, kannte sie deshalb, weil sie ihn regelmäßig mit den Worten: „wie steht's denn heute, alle, gute Excellenz“ ihre Waren anpries. Er hatte noch nie etwas gekauft und stets höflich erwidert: „ich danke Sie, aber Obst ist für mich nicht zuträglich.“ An einem Augustmorgen sah er zu seiner Verwunderung die mit Frühbirnen und Pflaumen wolgefüllten Körbe herrenlos am gewohnten Plage stehen, zugleich vernahm er die freischwebende Stimme der Verkäuferin von der nicht fernem Rastanie her, um welche sich eine Menge Neugieriger zusammengedrängt hatte. Als er sich dieser Stelle näherte, erfuhr er daß ein Strich der Balletjuke das Vortennonne entrisen und sich geflüchtet hatte. Sie wäre hinterher gelaufen und hätte ihn an der Rastanie eingeholt. Um sich vor ihren Fingernägeln zu retten, wäre er ohne lange Ueberlegung den Stamm hinan bis in die Spitze geklettert. Von dort verhöhnte er die Hölzerin, welche ihn mit einer Pluth von Scheltworten überschüttete, auf die unverkämteste Weise. Mehrere Schutzleute standen rathlos unten und überlegten, was zu thun wäre. „Alle gute Excellenz“ bestimmte Balletjuke den alten Herrn, welcher nachdenklich den Schnurrbart

brestete, „retten Sie mich meine Benützung und ich will Sie meine ganze Freundschaft!“ Wangel winkte einen Schutzmann heran und befahl, den Baum so schnell als möglich abzuhauen. „Das würde wohl zu viel Zeit beanspruchen“, meinte der Vertreter der Polizei ehrerbietig. „Dann iprengeu wir ihn in die Luft“, domierte der schneidige Reitergeneral ungeduldig. „Das würde ein Unglück geben“, wagte der Schutzmann zu erwidern. „Ach was!“ rief der Alte heftig und eilte fort in die nahe Mollersgasse, wo er verschwand. Die Schutzleute, welche befürchten mochten, daß der „Oberstcomandirende in den Marken“ wirklich mit Pulver agiren würde, brängten die Neugierigen weit zurück. Nach kurzer Zeit kehrte Wangel mit einer Abtheilung Soldaten, welche gerade im Zeughaus beschäftigt gewesen waren, zurück. Dieselben zogen eine größere Feuerspritze, ein Inventarstück des Zeughauses, herbei, stellten sie in der Nähe des Wassers auf, füllten sie schnell und richteten den Strahl auf den Dieb, welcher unter dem Einfluß der kalten Douchen und wehmüthig um Gnade bat und auf den Boden herabkletterte, wo ihn die Schutzleute in Empfang nahmen. Balletjuke aber rief, als sie ihr Geld zurück erhalten hatte, ihrem „galanten Ritter“, wie sie Papa Wangel von nun an in ihren Gesprächen bezeichnete, zu: „Ich danke auch bestens, alle irundgütige Excellenz! Du sollen Sie aber auch 'ne Tete von meine Eierpflaumen umsonst kriegen!“ Herr von Wangel war jowol genug, dieses Präsent mit einem heiteren Scherzwort anzunehmen.

Cordpantoffel m. durchgep. Tuchsch. u. imitirt. Lederauflage für Frauen Dutzend 5/4 Mk., m. holzgenagelt, fest. Tuchsch. f. Frauen Dutzend 6/4 Mk. **Tuchschuhe** u. Cordschuhe m. holzgenagelt, fest. 4 Dutzend 11 Mk. **Tuchsch. für Frauen** Bei größerer Abnahme billiger. **Adolf & Engelhardt, Leipzig.**

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise inniger Theilnahme, bei dem Tode, sowie Beerdigungen meiner innig- geliebten, unvergesslichen Frau

Maria Koerner

geb. Muche, sowie meiner Schwä- gerin der Jungfrau

Johanna Muche,

sagen wir hierdurch Allen ein herzliches Gott bezahls. Beson- ders Herrn Dr. Hillebrand für die trostreichen Worte am Grabe, sowie Herrn Chor-Rector Neumann, sämtlichen Chorsängern, dem Sänger-Chor des kath. Gesellen- Vereins, und den Freundinnen meiner lieben Schwägerin, welche Sie um Ihren Sarg geschuirt be- gleitet haben.

Die trauernden Hinterbliebenen,
Familie Koerner und Muche.
Grottkau u. Sonnenberg.

Theater in Grottkau.

Im Saale des Herrn J. Banfsha.
Sonntag, den 12. October 1884.

Heberall Irrthum,

oder:

Die Folgen einer Vergnügungs- reise.

Schwank in 4 Abtheilungen von Au- dolph Knefel.

Montag, den 13. October 1884.

Theater-Vorstellung.

Die Direction.

Butter & Eier

wünsche ich regelmäßig pro Woche zu kaufen. Probefendung, resp. Anstellung ist zu richten an die Butterhandlung v. H. Schröder, Berlin N. Simeonslände- Straße 140, am Arconaplag.

Ziehung II. Classe 28. October.

Erste Lotterie
der Großherzog.
Greishauptstadt
Baden-Baden.

50,000
20,000
15,000
10,000
5000, 3000 etc.

D iginal- Woll-Loose { à 6 Mk. 30 Pf. }
gültig für alle Classen

Kauf-Loose à 4 Mk. 20 Pf. sind durch die an allen Plätzen befindlichen **Collectionen** sowie durch mich zu beziehen.
A. Molling, Hannover.

Reichstags-Wahl.

Für die zum 28. October er. vorzunehmende Wahl zum Reichstage ist die hiesige Stadt in zwei Wahlbezirke eingetheilt.

Der 1. Bezirk umfasst:

die Haus-Nummern 1 bis incl. 106, d. i. der größte Theil des Ringes, — vom Laqua'schen bis zum Klemens'schen Hause, — ferner die Junferm-, Breslauer-, Brieger-, Schloß- und Kömmer-Straße, die Wadergasse und die östliche Seite der Königs-Straße bis zum Stellmacher Noth'schen Hause.

Wahlvorsteher ist der Rathsherr Kaufmann P. Anders, dessen **Stell- vertreter** der Rathsherr Kaufmann Klemenz.

Das **Wahllocal** ist der Saal im Gasthose „zu den drei Kronen.“

Der 2. Bezirk umfasst:

Die Haus-Nummern 107 bis incl. 188, d. i. der westliche Theil der Königs- straße, — vom Gierth'schen bis zum Laqua'schen Hause, — sowie der süd- liche Theil und die Hälfte des westlichen Theiles des Ringes, — nämlich vom Wied'schen Hause bis zum Gasthose „zum Ritter“, ferner die Reisser-, Juden-, Bischof- und Münsterberger-Straße und die sämtlichen Vorstädte.

Wahlvorsteher ist der Beigeordnete Zimmermeister Olbricht, dessen **Stell- vertreter** der Gasthofbesitzer Rathsherr W. Groß.

Das **Wahllocal** ist der Saal im Gasthose „zum Ritter“.

Die öffentliche Wahlhandlung beginnt in beiden Bezirken um 10 Uhr Vormittags und wird um 6 Uhr Nachmittags geschlossen, worauf die ebenfalls öffentliche Feststellung des Wahlergebnisses stattfindet.

Die Wahl hat durch **persönliche** Abgabe eines Stimmzettels Seitens des Wahlberechtigten zu erfolgen.
Grottkau, den 2. October 1884.

Zwei Stuben

nebst **Entree** sind zu vermieten. Auch kann, wenn es verlangt wird, ein Pferde- stall zu zwei Pferden dazu gegeben werden.

Th. Scharfshmidt.

Zwei Stuben

mit dem nöthigen Beigelaß zu vermieten
Recher-Straße **J. Rischner.**

Vergament-Papier
empfiehlt **G. Neugebauer's**
Buchhandlung.

Jahrmart-Anzeige.

Einem Wohlthät. Publikum von Stadt und Umgegend mache ich bekannt, daß ich diesmal wieder mit einer großen Aus- wahl von **Schablonen zum zeich- nen der Wäsche**, am Jahrmarte feil- halten werde. Ich empfehle: Verschiedene Sorten **Monogramme**, alle Arten **einzelne Buchstaben**, **Musterecken** in Taschentücher und alle in diese Fach schlagende Artikel. Ganze Schablonen- lästchen verkaufe ich schon für 40 Pf. Ganz besonders mache ich auf meine **echte schwarze und rothe Farbe** zum zeichnen der Wäsche aufmerksam; dieselbe ersetzt das Sticken. Mein Stand ist an meiner Firma kenntlich.

Frau Ottilie Schilling
aus Schweidnitz.

In meinem Hause ist eine freundliche **Giebel-Wohnung** nebst Zubehör an ruhige Miether zu ver- mieten, und bald zu beziehen. **E. Opt.**

Das Quartier,

welches Graf Bredow inne hatte ist zu vermieten und bald zu beziehen.

Bauscha.
Dem Glasermeister Herrn Carl Schill ein mark- und heinrichstünderdes **Gebe hoch!**
zu seinem heutigen Wapenfele.
Ein Freund.

!! Jahrmak-Offerle!!

Zu dem, auf Montag den 13. d. Mts. stattfindenden **Herbst-Jahrmak** empfehle ich mein
außerordentlich gut sortirtes Lager

in Winter-Damen-Mänteln, Dollman, Jaquets, Taillentücher in überraschend großer Auswahl und feinsten Farben. Kleiderstoffe in glatt, carrirt und gebäumt. Tuche, Buckskin, Floconée und Eskimo's zu Herren-Neberziehern. Planelle, Barachende, Warbs, Regenjacken, Ehlipe Cravatten, Herrenwäse, seidene, wollene und halbwollene Herren-Halstrücker, Tricotagen, Bettvorleger und Anderes mehr in größter Auswahl und zu spottbilligen Preisen bei

W. Greulich,

wohnhaft im Hause des Herrn Conditor Hoffmann.

Frische Honighauerbissen à Pfd. 25 Pfg.

Zum Jahrmak

empfehl wieder alle Arten bekannter Pfefferkuchen in anerkannter Güte, gefüllte Chocoladen und Marzipanfachen.

Sowie neu:

Extrafeine gut gebrannte Mandeln mit Vanille à ¼ Pfd nur 30 Pfg. Vorzügliche Qualität.

Um geneigten Zuspruch bittet

Plaschke, vorm. Rossa aus Neisse.

Stand der Bude in der Nähe der Apotheke.

Ich offerire

feinen harten Zucker

in Brod und ausgewogen, sowie

feinsten weißen Farin

zu herabgesetzten Preisen. Auch meine

gebrannten Kaffee's

haben in allen Preislagen von 90 Pfg. aufwärts neuerdings wieder erhebliche Verbesserungen erfahren.

Gustav Klinkhart,

Münsterbergerstraße.

Das große Pelzwaren-Lager

Ring 35. **M. Boden,** Kürschner, Breslau, Ring 35

grüne Röhrseite, porterre, 1. und 2. Etage, Prämiiert in der „Schlesischen Gewerbe- und Industrie-Ausstellung“ in Breslau 1881, empfiehlt

Herren-Nerzpelze von 40 Thaler an, Herren-Geh- und Kiepelze von 25 Thaler an, Comptoir, Haus- und Jagdpelzgröde von 10 Thaler an, Herren-Schlafpelze von 12 Thaler an, Livree-Pelze für Kutscher und Diener von 15 Thaler an, elegante Damen-Pelz-Mäntel von 16 ½ Thlr. an, Theater-, Ball- und Concert-Mad-Mäntel für Damen in verschiedenen Farben und Mustern von 13 ½ Thaler an, Damen-Pelz-Jacken von 6 Thaler an, Fußsäcke von 1 ½ Thaler an, neueste moderne Damen-Parcette und Hüte von 2 ½ Thlr. an, Großartige Auswahl von Damenpelz-Garnituren in Jodel und Wader, Nerz, Stantz- und Altschnitten von 5 Thlr. an, Eschvogel, Antsch, Dachs und Wären: müssen von 5 Thlr. an, Waschbär- und Edelstein-Müssen von 2 ½ Thlr. an, Erb, Wism, illustrierte Schnitz- und Genoten-Müssen von 2 Thlr. an, Jagdmüssen von 1 ½ Thlr. an, Kinder-Garnituren von 1 Thlr. an, Pelz-Tepiche von 2 ½ Thlr. an, Schiltendecken und verschiedene Pelzmöhen. Damen-Geh- u. Kie-Pelzmäntel, Pelz-Tolman nach den neuesten Modellen mit echtem Sammet und Seidenripp, Vollerips, und damaschirten verschiedenen Stoffbezügen mit Besätzen und Pelz besatz. Zu extra feinen Bestellungen kann ich dem geehrten Publikum mit den edelsten Pelzgarantungen, wie virginische Scotch, skirischen und amerikanischen Jodel, Baum- und Steinwader dienen. — Gleichzeitl empfehle mein reichhaltig-s Lager moderner Herren- und Damenpelzbezugsstoffe, sowie fertiger Pelzbezüge zum Verkauf. Für alle aus meinem Lager bezogenen Gegenstände übernehme jahrelange Garantie, da sämtliche Sachen meine eigenen Fabrikate und keine Handels-Artikel sind. Umarbeitungen und Modernisirungen aller Pelzgegenstände, wenn dieselben auch nicht von mir gekauft sind, werden in meiner eigenen Werkstatt am billigsten und reellsten ausgeführt. Auswablendungen werden bei unagfähiger Preisangabe und Aufgabe von Referenzen ohne Spesenberechnung sofortl angefaßt, dagegen ohne Referenzen nur gegen Vorkaution und ist der Umtausch jederzeit gestattet. Bei Bestellungen von Herrenpelzen bitte ich als Maß die Rückenbreite und Weim-länge, bei Damenpelzen eine Kleidergröße beizufügen, wo ich alsdann die Garantie für gut passend übernehme. Um alle an mich gerichteten Aufträge nach Wunsch ausführen zu können, ersuche ich meine hochgeschätzte Kundschaft, etwaige Bestellungen im eigenen Interesse rechtzeitig aufgeben zu wollen. Der Zuspruch in meinem Geschäft ist ein fortwährend wachsender, weshalb die wiederholte Vergrößerung der Geschäftsräume notwendig geworden ist. Ich habe daher mein Nachbarhaus, Ring 36, mit meinem alten Geschäftslcal, Ring 35, verbunden lassen, so daß das geehrte Publikum jetzt in jeder Weise bequem expedirt werden kann.

Extra-Bestellungen werden innerhalb 12 Stunden prompt ausgeführt.
Ring 35. M. Boden, Kürschner, Breslau, Ring 35.

Das große Pelzwaren-Lager von M. Boden, Breslau, Ring 35 porterre, 1. und 2. Etage, unterhält weder in Breslau noch in irgend einer anderen Stadt des deutschen Reiches, irgend-Geschäfte. Es sind demnach alle darauf bligenden An-kündigungen und Offerten nur auf Täuschung des Publikums berechnet, weshalb ich das geehrte Publikum, im eigenen Interesse, nochmals ersuche, beim Ankauf von Pelz-Gegenständen nur auf die Adresse Hr. 35 M. Boden, Breslau, Ring Nr. 35 zu achten.

10 Stück

gute rauchbare Cigarren

zu 20—25 und 30 Pfg., bessere und beste Sorten in großer Aus-wahl und billigsten Preisen empfiehlt

Gustav Klinkhart,
Münsterbergerstraße.

1200 Stück fast neue

Eisenbahn-Paletot's

werden im ganzen und einzeln billigst ausverkauft bei

H. Müller,

Neisse, Ring 31, Ecke Breslauer Straße.

Eine goldene Kapsel mit schwarzem Emailkrenz ist auf dem Wege von der Reisserstraße nach dem Bahnhof verloren worden. Gegen Belohnung abzugeben in der Exped. d. Bl.

Eine Wohnung zu gleicher Erde, vorn heraus ist zu vermieten bei

Stornise.

Alt-Grottkan.

Sonntag, den 12. Oktober:

Großes Militair-

Streich-Concert

von der Kapelle der reitenden Artillerie aus Grottkan unter persönlicher Leitung ihres Stabstrompeters Herrn Hörschel.

Anfang 6 ½ Uhr. Entree 50 Pfg.

Nach dem Concert

Tanz-Kränzchen,

wozu ergebenst einladet

Kalt, Gastwirth.

Sonabend, den 11. d. Mts.

Abends von 5 Uhr ab

Well-Wurst

und auch gebratene Wurst, wozu freundlichst einladet **Bauscha.**

Vindenruh.

Sonntag, den 3. October 1884.

Ein Quartier

bestehend aus 3 Stuben nebst Küche und Zubehör ist zu vermieten und bald zu beziehen.

Holdt.

Grottkan, den 2. October 1884.

Weizen 100 Kilo	16	—	15	45	14	90
Woggen	14	60	14	15	13	50
Gerste	14	10	13	35	12	70
Daser	12	40	12	75	12	20
Erbsen	21	—	—	—	20	—
Kartoffeln	3	40	3	—	3	60
Stroh	3	40	—	—	3	70
den	7	60	—	—	6	15
Butter 1 Kilo	2	—	—	—	2	40